

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1782

VD18 13191853

Am 24. Sont. nach Trinitatis, 1782. Evang. Matth. 9, 18 - 26. verbunden mit 2
Kor. 4, 16.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197995)

Am 24. Sont. nach Trinitatis, 1782.

Evang. Matth. 9, 18/26. verbunden mit
2 Kor. 4, 16.



Eingang: Röm. 7, 24. 25. Ich elender Mensch,
wer wird mich — unsern Herrn.

So dringend befeulet Paulus das in ihm noch immer sich regende Uebel der Sünde, von dem er vorher v. 18=23. geredet hatte. Für einen Wunsch nach Auflösung seiner Seele aus dem sterblichen Leibe können diese Worte nicht angesehen werden. Das Wort Fleisch, das er in dem vorhergehenden braucht, ist nicht der sichtbare Leib, sondern die ganze Beschaffenheit des ungebesserten Menschen, die nicht auf einmal in der Bekehrung ausgezogen werden kan, sondern sich immer aufs neue regt, und von dem Menschen bekämpft werden muß. Im sichtbaren Leibe, diesem Meisterstücke der Hand Gottes, kan auch ohnstreitig nicht der Wohnsitz der Sünde seyn. Pauli Wunsch geht also dahin, daß ihm eine gänzliche Freyheit von allen sich immer von neuen regenden Begierden zur Sünde, welche mancherley Begierden er hier als verschiedene Glieder eines einzigen Leibes vorstellt, und sie zusammen den Leib des Todes, oder der den Tod wirkt, benennt, zu Theil werden möchte. Zu seinem Troste fügt er dann den Dank hinzu, daß Gott ihn durch die Erkenntniß des Heils in Jesu tüchtig mache, die aufwallenden Reizungen zur Sünde kräftig zu bekämpfen. Sein Wunsch wird indessen häufig von denen, die in einem kränkelnden Leibe ein sicheres Leben führen, als ein Verlangen nach Erlösung von den Beschwerden eines solchen Lebens gebraucht, und wohl allen diesen, wenn sie sich dabey auch wie Paulus voll Dank in der Kraft Christi beruhigen.

Senff.

§ 11

Wort

Vortrag: Die Eröstungen der christlichen Religion gegen ein sieches Leben.

I. Welche es sind.

1. Augenscheinlich sollen wir doch aus unserm Texte an dem mit einem unheilbaren Blutflusse befallenen Weibe v. 20:22. sehen, daß keine Krankheit so unheilbar ist unter den Menschen, die nicht durch die Allmacht dessen, der den menschlichen Leib gebildet hat, völlig gehoben werden könnte, wie diß auch an mehreren Beyspielen im Leben Jesu, an den Besessenen Marc. 9, 21:27. und dem 38jährigen Kranken am Gesundbrunnen zu Bethesda Joh. 5, 5:9. und an mehreren zu sehen ist. Wir nehmen insgemein gar zu leicht aus Ungebuld voreilig an, daß diß und jene Leibesübel unheilbar seyn müsse, weil es gerade nicht in der Zeit, in der wir es wünschten und durch die Mittel, durch die wir es zeitlich zu heben gesucht haben, gehoben worden ist, und Gott beschämt uns oft durch eine ganz unerwartete Hülfe. Wöchten wir nur aufmerksamer, auf dergleichen Fälle seyn, als wir es insgemein zu seyn pflegen! Indessen giebt's freylich viele Fälle, wo ohne augenscheinliche Wunder von Gott keine Hülfe gegen eingewurzelte Krankheiten zu erwarten ist, desto mehr findet dann
2. der Trost, den Paulus in seinen steten Verfolgungen und Todesgefahren 2 Kor. 4, 16. sich macht, an solchen hülflos scheinenden Kranken statt. Ein sieches Leben hat auf Verbesserung des Herzens einen sehr natürlichen Einfluß. Schwerlich wird es einen anhaltend kranken Menschen geben, der nicht mehreremal lebhaft auf den so heilsamen Gedanken an den Tod geführt worden wäre, den der Gesunde meistens so sehr flieht. Wer ein sieches Leben führt, wird dadurch unbemerkt der Anhänglichkeit an tausend Dinge entwöhnt, die das Gemüth des Gesunden immer in Zerstreuung setzen, und zu den Übungen des ernstlichen Christenthums,

thums, Selbprüfung, Gebet und Dank zu Gott, und dergleichen, untüchtig machen. Unendlich leichter wirds auch ohnstreitig dem Kranken den wahren Werth der Güter dieses Lebens gegen die Ewigkeit abzumägen, als dem Gesunden. So kan ferner die natürliche Niedergeschlagenheit des stets Kränkelden ohnstreitig viel leichter in ein dauerhafteres Gefühl seines geistlichen Elendes durch göttliche Gnade übergehen, als diß bey der natürlichen Frölichkeit, oder gar Leichtsinne des Gesunden möglich ist, und jener ist ohnstreitig ungleich empfindsamer im Gewissen über den kleinsten seiner Fehleritte, als dieser, daher Petrus sagt: Wer am Fleisch leidet höret auf von Sünden, 1 Petr. 4, 1. Und ob gleich der Kranke in Rücksicht auf die Heiterkeit des Gemüths dem Gesunden meistens nachsieht, so ist doch auch gar nicht zu leugnen, daß er dadurch die Gesundheit desto höher achten lernt, und einen einzigen Tag, den er leidlich und ohne Schmerzen hindringt, mit mehr Lebhaftigkeit empfindet und Gott verdankt, als der Gesunde ganze Jahre einer ununterbrochenen Munterkeit. So ist denn der siechende Christ gar nicht leer von Trost, und über alles diß weiß er gewiß, daß Gott sein christlich getragenes Leiden unendlich vergelten will in Ewigkeit, 2 Kor. 4, 17. 18.

II. Bey wem diese Tröstungen Kraft beweisen.

- I. Daß diese Tröstungen nur denen, die in ihrem siechen Leben mit kindlichen Sinne auf Gott sehn, zu Theil werden können, bedarf keines Beweises. Diese nehmen nicht nur ihre Kränklichkeit, sie habe eine natürliche Ursache, welche sie will, allezeit als Schickung von Gott, sondern auch als väterliche Schickung von ihm an. Sie machen eben daraus, daß Er ihnen ein so großes Gut, als die Gesundheit ist, entzieht, den Schluß, daß er gewiß ihnen durch diese Herausung zu einer größern Glückseligkeit helfen wolle, als die körperliche Gesundheit ist, weil sich das von

von dem Gotte der die Liebe ist, gar nicht anders erwarten läßt, und eben diß treibt sie an, diese höhere Glückseligkeit zu erreichen zu suchen, und jede Linderung der Schmerzen als Wohlthat von ihm, jede Mehrung der Leiden als heilsame Prüfungen ihm anzunehmen. Und je mehr sie bey aufmerkamer Zurückziehung des göttlichen Worts finden, wie viel Tröstungen und Verheißungen für die Leidenden darinnen enthalten sind, desto mehr machen sie sich damit bekant, und werden immer stärker in Zueignung dieser Tröstungen, gewöhnen sich aber auch immer mehr an die Erfüllung der Bedingungen, unter welchen uns diese Tröstungen gegeben sind, daß wir in der Ähnlichkeit unsers Sinnes mit dem Sinne Jesu unsre Leiden tragen sollen.

2. Daß es dagegen sehr elend um die aussehen müsse, die bey einem siechen Leben nicht auf Gott sehen, ist eben so unleugbar. Müssen sie gar bald sehen, daß die Hoffnung, die sie auf menschliche Hülfe gesetzt haben, vergeblich ist, so fehlt's ihnen zugleich an aller Hoffnung. Die Glückseligkeit der Gesundheit, die sie entbehren müssen, wird in ihren Augen zu ihrer Quaal doppelt so groß als zuvor; mit aller Ungeduld und Muthlosigkeit wird's um nichts besser, vielmehr immer schlimmer mit ihren Leiden; und die sündlichen Begierden, die sie zu stillen durch die Krankheit gehindert werden, und deswegen doch nicht ablegen wollen, sind ihnen die grössste Quaal. Wacht dabey der Gedanke an Gott und die Ewigkeit, den sie so sehr fliehen, doch wider ihren Willen durch die Empfindung der Krankheit in ihnen auf, wie muß ihnen bey diesem zu Muthe seyn! Hier stets siech seyn ohne Hoffnung auf Vergütung bey Gott, Welch ein schrecklicher Zustand.

Lieder:

- | | |
|--------------------|------------------------------------|
| vor der Pred. Num. | 420. Liebster Jesu in den 11. |
| - | 726. Wohl dem, der Jacobs 11. |
| nach der Pred. | 693. v. 16. Drum will ich weil 11. |
| bey der Comm. | 341. Herr Jesu dir sey 11. |